

Ganzjährig . . . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	3 — —
Vierteljährig . . . . .	1 — 50
Monatlich . . . . .	— 50

Ganzjährig . . . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	4 — 50
Vierteljährig . . . . .	2 — 25

Für Zustellung ins Haus viertel-  
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Kleinmahr & S. Pambers)

Für die einseitige Petitzeile 2 fr.  
bei dreimaliger Einschaltung à 5 fr.  
dreimal à 7 fr.  
Inserationsbeispiel je Zeile 20 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Nachz.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 278.

Dienstag, 6. Dezember. — Morgen: Ambrosius.

1870.

## Päpstliche Proteste.

Der heilige Vater und Cardinal Antonelli beschäftigen sich seit einigen Wochen ungemein viel mit Literatur: sie erlassen eine Note, eine Enzyklika nach der anderen. Das neueste Dokument, welches im Vatikan das Licht der Welt erblickte, ist ein zweiter geharnischter Protest des Cardinal-Staatssekretärs gegen das in Rom stattgehabte Plebiszit und das darauf basirende Annexionsdekret des Königs von Italien. Der Kern des ganzen Aktenstückes, das allen Nuntiatoren im Auslande zugesandt wurde, ist die kategorische Erklärung, daß eine Versöhnung zwischen Italien und dem Papstthum unmöglich sei, schon darum, weil in Italien zu viel „Lizenz“ das ist Freiheit herrsche. Um eine Probe dieser Lizenz zu geben, erinnert Se. Eminenz daran, daß — horribile dictu! — an den italienischen Universitäten frei gelehrt werden darf, daß der Mensch vom Affen abstamme und die Seele vom Fosforesziren kommt. Diese „Lizenz“ werde schließlich den Katholizismus von Grund aus zerstören müssen. Ueber die Plebiszite spricht sich der Minister des Papstes folgenbermaßen wegwerfend aus:

„Visconti-Venosta rühmt das Freie und Spontane des Votums, mit dem in Rom am 2. Oktober dem Anschlusse an Italien beige stimmt wurde; als wenn Europa, das den Thron einer monarchischen Macht schon vier Monate nach einer ähnlichen und noch feierlicheren Manifestation stürzen sah, jetzt nicht wüßte, welches Gewicht man Demonstrationen dieser Art beilegen darf und welche Kraft ein solches Argument haben kann!“

Auf das Versprechen Italiens, dem Papste eine gewisse Souveränität und Exterritorialität zu gewährleisten, erwidert Antonelli in demselben, vom 8. November datirten Schriftstücke:

„Welchen Glauben ein Versprechen der italie-

nischen Regierung in Anspruch nehmen darf, selbst dann, wenn es durch internationale Verträge, Gesetze, Dekrete und Voten des Parlaments sanktionirt werden sollte — das sagen die Verträge von Zürich und Villafranca, die September-Konvention . . . die zwischen den Kabinetten von Paris und Florenz hierüber gewechselte Korrespondenz und das Dementi, welches den darin übernommenen Verpflichtungen durch die Invasion Roms gegeben wurde . . . Ich habe darum Grund zu glauben, daß die katholische Welt und alle ehrlichen Leute einer solchen Regierung kaum ihr Vertrauen schenken werden, und dies umsoweniger, wenn sie die Motive kennen werden, mit denen man das blutige und schändliche Unternehmen rechtfertigen will. Wenn man mit einer Gleichgiltigkeit ohne Beispiel und einem noch nie dagewesenen Zinismus Schwüre mit Füßen tritt, dann hat man wohl das Recht verloren, Glauben zu verdienen.“

Antonelli schließt mit der Versicherung: der Papst werde sich seiner Pflichten, seiner Eide, seiner Versprechungen stets erinnern, nur auf die Stimme seines Gewissens hören und lieber eine noch härtere Gefangenschaft, ja selbst den Tod erleiden, als (auch nur indirekt) den gegenwärtigen Zustand der Dinge in Rom gutheißen!

## Vom Kriege.

Die Entscheidung an der Loire rückt unaufhaltsam näher, wie aus unserem gestrigen Telegramm zu ersehen. In zweitägiger Schlacht wurden die Franzosen bis Orleans zurückgeworfen, der Bahnhof noch Abends genommen und gestern früh sollte der Sturm auf die Stadt selbst stattfinden. Der Verlust der Deutschen war bis dahin mäßig, am meisten verlor, wie das offizielle Telegramm meldet, die Division Wrangel. 30 Geschütze wurden er-

beutet und 1000 Gefangene gemacht. Die Franzosen gestehen ihre Niederlage indirekt ein, indem sie zugeben, daß die Armee sich in ihre befestigten Stellungen bei Orleans zurückziehe. „Die Aufgabe der Loire-Armee,“ so tröstet sich die Regierung in Tours, „ist zwar bedeutend erschwert, aber indem sie bedeutende feindliche Kräfte bei Orleans fesselt, erleichtert sie die Aktion der Armee Ducrots.“

Aber auch mit der Armee Ducrots sieht es nicht besser aus, als mit der Paladine's, trotz theilweiser und augenblicklicher Erfolge steht fest, daß Ducrot die eiserne Umklammerung der Deutschen nicht brechen konnte, sondern nach dreitägigen nutzlosen Versuchen seine Absicht aufgeben mußte und die über die Marne geschlagenen Ausfallsbrücken wieder abbrach. Um aber vor Paris ganz sicher zu sein, hat die deutsche Heeresleitung die siegreiche erste Armee aus dem Norden zurückbeordert. Das erste Korps hat Amiens bereits geräumt, das achte soll schon vor Paris eingetroffen sein.

Was bis jetzt über die Schlachten am 29. und 30. November und 2. December vorliegt, gibt etwa folgendes Bild davon. Am 29ten hätte der große Ausfall derart erfolgen sollen, daß nebst sekundären Operationen gegen Süden und Westen, nach Choisy und St. Cloud, der Hauptstoß gegen Osten gerichtet würde. Bekanntlich debouchirte General Vinoy schon um 6 Uhr Morgens zwischen Billeneuve St. Georges und dem Fort Jory gegen Choisy und griff das 6. Korps (Schlesier), das durch mehrere Stunden im heftigsten Granatfeuer der Forts aushielt, an, wurde jedoch mit großem Verluste zurückgeschlagen. Hierbei gelang es den Deutschen, mehrere Bataillone Mobilgardes abzuschneiden, die jedoch keineswegs gefangen genommen, sondern einfach entwaffnet und mit den besten Empfehlungen an das franzöf. Verpflegsamt nach

## Feuilleton.

### Heiligenverehrung.

(Aus den Papieren eines katholischen Geistlichen.)

Die Verehrung der Heiligen ist weder in der heil. Schrift, noch im Beispiele der ältesten Kirche gegründet. Aus den ersten drei Jahrhunderten kann man auch nicht ein einziges Beispiel der Anrufung eines Verstorbenen oder eines an einen Heiligen gerichteten Gebetes nachweisen. Im Gegentheil lehren die Väter einstimmig, daß man nur Gott und kein noch so ehrwürdiges Geschöpf auf was immer für eine religiöse Weise anrufen dürfe. Sie setzen die Religion und alle gottesdienstlichen Handlungen lediglich in die Verehrung und Anbetung des ewigen Gottes. Sie sagen ausdrücklich, daß unser Glaube, unsere Hoffnung, unser Vertrauen nur auf Gott gerichtet sein soll. Es fiel keinem Christen ein, einen Heiligen anzurufen, ihm zur Ehre Kirchen und Altäre zu erbauen. Kein Papst und Bischof unterstand sich, irgend einen Verstorbenen für einen Seligen oder Heiligen zu erklären. Die Märtyrer ehrte man schon früh, bewunderte ihren Muth und ihre Standhaftigkeit, dankte Gott,

daß er sie mit Muth gewaffnet, man rief sie aber nicht an, sondern bat vielmehr für sie zu Gott. Ja, die Väter erklären, man dürfe weder einen Engel noch einen Heiligen anrufen: nur bei Menschen habe man es nöthig, an Thürhüter und gute Freunde sich zu wenden; Gott höre uns ohne Mittelpersonen. Seit dem vierten und fünften Jahrhunderte kommen anfangs seltener, dann immer häufigere Spuren eines an Märtyrer, Heilige, Engel gerichteten Gebetes vor. Mit dem Verfall der Religion und dem Wachsen des Aberglaubens steigt der Heiligen-, Bilder- und Reliquiendienst. Die Zahl der Heiligen nimmt so zu, daß Karl d. Gr. verbieten muß, neue Heilige zu machen, und ihre Reichname thun so viele Wunder, daß Bischöfe sich veranlaßt sehen, den Heiligen zu befehlen, dies vor dem Angesichte des unwissenden Volkes einzustellen. Endlich maßten sich die römischen Bischöfe ausschließlich das Recht an, den Himmel mit einem Adel zu bevölkern, den Menschen Fürbitter anzuwenden und diesen Altäre zu stellen.

Einen Heiligen nenne ich denjenigen, welcher den Vorschriften der Religion und der Sittenlehre auf eine vorzügliche und besonders standhafte Weise bis an sein Ende getreu gewesen ist. Die wenigen

Heiligen, deren seliges Ende uns die heilige Schrift verbürgt, ausgenommen, kann man, weil es unmöglich ist, das Innere des Menschen und sein Ausverhalten in der Tugend mit Zuverlässigkeit zu beurtheilen, da dieses allein dem allwissenden Gott vorbehalten ist, niemals verifizirt sein, ob derjenige, dem man den Namen eines Heiligen beilegt, auch wirklich ein Heiliger oder ein gewöhnlicher Himmelsbürger oder gar ein Verdammter sei. Auch die Theologen, die von der Unfehlbarkeit der Kirche reden, behaupten, daß der Pöpst, an dessen Irrthumslosigkeit aber auch nur zu denken der Vernunft ein Greuel ist — in Ansehung der Thatfachen, folglich auch in Hinsicht der Frage, ob dieses oder jenes Individuum einen hohen Grad der Seligkeit erreicht habe, nicht unfehlbar sei. Nicht aber bloß, daß man zweifeln kann, ob dieser oder jener Heilige ein solcher sei, so ist sogar das Dasein einer ganzen Menge von Heiligen zweifelhaft. Solche Heilige von ungewissem Dasein sind: Christophorus, Georgius, Katharina, Longinus, Mauritius mit 6600 Gefellen, Veronika, die 7 Schwäger, Ursula mit 11000 Gef.innen und unzählige andere. Es ist sogar zweifelhaft, ob ein h. Johannes von Nepomuk existirt habe.

Paris zurückgesendet wurden. Im Westen fielen mehrere Bataillone aus dem Mont Vaerien unter dem Schutze eines sehr lebhaften Geschützfeuers aus dessen Batterien gegen das 7. und 47. Regiment — vom Kronprinzen mit dem ehrenden Namen „eiserne Brigade“ getauft — hervor, ohne aber thatsächlich zum Angriffe zu schreiten. Der Hauptstoß erfolgte am 30. Ducrot überschritt die Marne, entwickelte etwa 80.000 Mann und erstürmte das Plateau bei Villers und Brie, von wo er jedoch durch die Württemberger, zu deren Unterstützung eine Division (24.) der Sachsen mit dem größeren Theile der sächsischen Reserveartillerie herbeigekommen war, also durch im Ganzen etwa 25.000 Mann zurückgeworfen wurde. Die Franzosen räumten Villers, Bonneuil und Champigny, welsch letzteren Ort sie jedoch neuerdings eroberten, so daß sie bei Einbruch der Nacht auf dem rechten Ufer Brie und Champigny in Besitz hatten.

Dem 1. Dezember, der allenthalben zur Erholung der ermatteten Truppen benützt wurde, folgte ein neuer Schlachttag. Am Freitag nämlich erstürmten bei Anbruch des Tages 2 Bataillone des 8. sächsischen Infanterie-Regiments Brie sur Marne und gleichzeitig nahmen die Württemberger, nur ein Bataillon stark, Champigny durch Ueberfall. Die Wegnahme dieser für die Franzosen so wichtigen Linie Brie-Champigny veranlaßte einen neuen Massenausfall in derselben Richtung, den jedoch das 2. Armeekorps, unterstützt durch die 24. Division der Sachsen und die 1. württembergische Brigade in der Linie Villers-Cocully, die es in 7stündigem Gefechte behauptete, zurückwies.

Die Poirearmee, deren Absicht, den deutschen linken Flügel zu durchbrechen, am 28. vereitelt wurde, versuchte nun ihr Glück am rechten Flügel des Prinzen Friedrich Karl, der aus dem 2. bayerischen Armeekorps, der 17. und 22. Infanterie-Division und der 2. und 4. Kavallerie-Division besteht und von dem Großherzoge von Mecklenburg kommandirt wird.

Am 30. November brach das französische 16. Armeekorps über die Linie Chateaudun-Orleans vor und nöthigte einen Theil der Baiern, gegen das Gros der Armeetheilung des Großherzogs zu weichen. Am 1. Dezember ging der Großherzog zum Angriffe auf die anrückenden Franzosen über und schlug sie in 6stündiger Schlacht auf den beiden Flügeln ihrer Stellung zurück. Die Franzosen brachten zwei Armeekorps, das 15. und 16. ins Gefecht, welche in der Linie Orgères, Voigny bis Poupry den Stoß empfingen, ohne ihn pariren zu können.

Das französische 15. Korps scheint zwischen Bazoches les Hautes, Voigny und Orgères gestan-

den zu haben, bildete also den linken Flügel, das 16. zwischen Artenay und Lumeau den rechten, gegen diesen wurde die 22. deutsche Infanteriedivision, der die 2. Kavalleriedivision folgte, gegen jenen das bairische Korps mit der 4. Kavalleriedivision vorgeschickt und es gelang, die Franzosen einerseits über Voigny zurückzudrängen, andererseits sie aus dem Centrum ihres rechten Flügels, Poupry, welcher Ort von der 22. Division mit dem Bajonnette erstürmt wurde, zu delogiren. Bei Artenay, wo das französische 17. Korps im Vormarsche begriffen war, eroberten die Deutschen 11 Geschütze und nahmen viele Gefangene, worunter der verwundete General Sonis, wie überhaupt die Verluste auf französischer Seite größer waren als auf deutscher.

Ueber die Armee Keratry's, die längere Zeit in geheimnißvolles Dunkel gehüllt war und hinsichtlich der Zahl wie des Aufenthalts unter die ganz unbekanntem Größen gehörte, theilt ein Berichterstatter der „Daily News“ einiges Nähere mit. Nach den Angaben dieses Gewährmannes sind die Streitkräfte nichts weniger als zahlreich. Außer 10.000 bis 12.000 Mann, die in Le Vous standen, belief sich das ganze im Lager von Coulic zusammengedogene Korps auf etwa 30.000 Mann. Detachements von Mobilgardien wie regulären Truppen sichten übrigens noch in manchen kleinen Orten als Garnison, ohne daß man daran dächte, sie heranzuziehen. Das Lager in Coulic ist durch die im Laufe des letzten Monats ausgeführten Werke zu einem Waffenplatze ersten Ranges gemacht worden. An Offizieren herrscht augenblicklich noch großer Mangel und Marine-Offiziere werden vielfach zu hohen Kommandos verwendet.

Der Anfang des Endes — schreibt der Korrespondent der „Daily News“ im Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen — zeigt sich in manchen Symptomen. Drei Tage vor der Capitulation von Metz erhielten die Armeelieferanten Ordre, sich bereit zu halten, um im Augenblicke ihre Vorräthe in die Stadt zu werfen, und man darf jetzt wohl aus der Wiederholung des Befehls auf die Wiederholung der Veranlassung schließen. Verwichenen Abend wurde an alle Lieferanten für die Einschließungsarmee telegrafirt, daß in Erwartung einer baldigen Capitulation sie sich gerüstet halten sollten, außergewöhnlichen Anforderungen an ihre Magazine gerecht zu werden. Der Befehl war dringend und verursachte große Regsamkeit bei den Lieferanten. Unter der Kavallerie herrscht ebenfalls ungemaines Leben. Die sammtlichen Truppentkörper von dieser Waffe haben Befehl erhalten, für zehn Tage Fourage einzulegen. Die gewöhnlichen Marschvorräthe sind für drei Tage berechnet, und die vermehrte Quantität ist

wegen des erwarteten Futtermangels in Paris angeordnet worden.

Der Aufschwung, welchen das französische Rüstungswerk neuerdings genommen hat, dürfte nun wohl auch deutscherseits die Aufstellung neuer Truppenmassen nothwendig machen, und soll dem Vernehmen nach zunächst die Mobilmachung noch mehrerer Landwehr-Divisionen beabsichtigt werden. Während die Heere in Frankreich die blutige Arbeit verrichten, geht daheim die Ausbildung der Mannschaften und Pferde ihnen ruhig, stillen Gang wie mitten im Frieden; nichts wird überleilt, nirgends zeigt sich Hast und Ueberstürzung und nur völlig ausgebildete Mannschaften werden nachgeschickt. Ruhig und ernst vernehmen die Leute den Befehl, sich zum Abmarsch fertig zu machen, und nur der Abmarsch geht unter lautem Hurrah und Jubel vor sich. Dabei befolgt man das Prinzip, alle irgendwie ausgebildeten Freiwilligen mitzunehmen, natürlich deshalb, um sich allmählig das Material zum Ersatz der vielen gefallenen oder verwundeten Offiziere zu bilden. Die Ausbildung des leistungsfähigen Ersatzes war schon früher bis Abschluß dieses Jahres bestimmt worden. Eine längere Dauer des Krieges würde übrigens noch erhöhte Anstrengungen erforderlich erscheinen lassen, und soll für das Eintreten eines dieser Fälle ein Zurückgreifen auf die disponiblen Mannschaften der ersten Klasse der Ersatzreserve, wie die Bildung von vierten Bataillonen beabsichtigt werden. Für die Bildung neuer kombinirter Kavallerie-Regimenter bleiben außer dem noch nicht aufgegebenen Theile der Landwehr-Kavallerie noch die fünften Eskadrons der stehenden Kavallerie-Regimenter disponibel. Neue Artillerie-Abtheilungen könnten aus den noch nicht herangezogenen Reserve-Abtheilungen der Feldartillerie-Regimenter zusammengestellt werden. Gleicherweise, wie für die Offiziere, ist in der großen Zahl der dreijährigen Freiwilligen, wie der wieder eingezogenen Reservisten das ausreichende Material zu Unteroffizierskadres auch für die umfassendsten neuen Truppenbildungen vorhanden. Eine große Zahl von neuen Offizierernennungen ist bereits aus der Zahl der Bizefeldwebel und Wachmeister erfolgt, welche Stellungen der Regel nach von ehemaligen einjährig Freiwilligen bekleidet werden. Das jährliche Rekruten-Kontingent des norddeutschen Bundes beträgt nahe an 100.000 M., das Kontingent für 1871 kann, da es bereits seit dem 1. Oktober unter der Fahne steht, Ende Dezember oder Anfang Jänner nach Frankreich nachgeschoben werden.

## Politische Rundschau.

Kaisbach, 6. Dezember.

Der Reichskanzler Graf Beust, der Sonntag in Wien angekommen ist, empfing Nach-

Wenn es wahr ist, daß Gott unseres Gebetes nicht bedarf, daß er uns ungebeten alles Gute verleiht; wenn uns also das Gebet nicht Gottes, sondern unsertwegen befohlen ist, weil unsere Tugend ohne Gebet nicht bestehen kann; wenn wir eben deswegen um zeitliche Güter, Nahrung, Gesundheit nicht anders, als unter der Bedingung, wenn und wieweit sie unserer Tugend nicht nachtheilig sind, bitten dürfen; wenn endlich jedes wohlgeleitete Gebet seine Erhöhrung mit sich führt: so folgt von selbst, daß die Fürbitte der Heiligen und folglich auch ihre Anrufung entbehrlich sein muß. Das Beste an der Verehrung der Heiligen wäre unstreitig die Erbauung an ihrer Tugend, die für die Christen eine um so wirksamere Aufmunterung zu einem frommen Leben wäre, weil diese Muster, aus dem Kreise der Menschheit genommen, die Möglichkeit der Tugend zeigen. Aber, mein Gott! was stellt man uns in den Heiligen für Muster der Tugend auf? Wären alle diejenige, welche uns als Heilige aufgeführt werden und im Messbuche Messen haben, Menschen, die sich durch Erfüllung der Pflichten dem erhabenen Ziele der Menschheit näherten, so wäre alles recht schön und gut; leider aber sind es größtentheils Leute, von denen nichts gerühmt werden kann, als daß sie dem Formeldienste fröhnten, in die Wüste flohen,

ihre Güter der Kirche und den Geistlichen schenken, sich der Vielbeterei widmen und sich nicht selten Schritte erlauben, die durch ein irrendes Gewissen wohl entschuldigt, nicht aber empfohlen werden können. Seitdem Antonius in die Wüste geflohen, haben wir lauter heilige Einsiedler, Aebte, Mönche und Nonnen, die die wichtigsten Pflichten der menschlichen Gesellschaft vernachlässigten, und es thäte Noth, Haus und Hof zu verlassen, um diesen Waldheiligen zu gleichen. Kennen wir nicht eine Menge von Heiligen, die sich in Käfige einschlossen, auf Säulen stellten, in Teiche stürzten, sich rücklings aufhängen, und wie die unseligen Verirrungen weiter heißen? Was manchmal die Prediger über die Heiligen dem Volke aufstischen, sind gewöhnlich Wunder, die niemand nachahmen kann, oder Handlungen, durch die man sich heute lächerlich machen würde. Würde man nicht den für einen Narren halten, der, um das Bild eines schönen Mädchens aus der Fantasie los zu werden, sich, wie Benedikt, in den Dornen wälzen, oder, wie Franz v. Assisi, stundenlang in Schnee stecken wollte? der aus Demuth den Esel seinen Bruder nannte? Laurentius Justinian litt so großen Durst, daß er nicht einmal, wenn er matt war, ein Getränk annahm, indem er bemerkte, daß derjenige,

der keinen Durst leiden könne, nicht für das Fegfeuer taugte. Wenn hier ein Heiliger den Fischen predigt, ein anderer beim Messelernen in den Kelch beißt, ein dritter sich alltäglich mit dem Teufel umschlägt u. s. w., so muß jetzt bei einem guten vernünftigen Christen der Wunsch entstehen, daß er ja nicht in den Geruch der Heiligkeit komme, um nicht schon eher bei Lebzeiten einen Platz im Tollhause, als nach dem Tode auf dem Altare zu erhalten. Wie lange wird man noch dem Volke solche Heilige als Gegenstände der Verehrung und als Muster der Tugend aufstellen, deren Heiligkeit aus jenen finsternen Zeiten herrührt, in welchen man alle Menschen, die Herz und Verstand hatten, sich den Eingriffen und Anmaßungen der Geistlichen zu widersetzen, in die Hölle verbannte, während man denjenigen, die sich durch thörichte Handlungen auszeichneten, eine Stelle auf dem Altare einräumte? Der vernünftige, aber kleinere Theil der katholischen Geistlichen mag immerhin noch so enge Schranken dem Heiligendienste setzen, noch so sorgfältig gegen Mißbräuche eifern, es ist nicht möglich, alle Uebertreibungen zu vermeiden.

(Schluß folgt.)

mittags den russischen Gesandten Herrn Novikoff, um die aus Petersburg eingelangte Antwort des Fürsten Gortschakoff entgegenzunehmen. Wie die „Pr.“ hört, beantwortete der Fürst jede der beiden Depeschen des Grafen Beust vom 16. November abgesondert, d. h. gleichfalls mit zwei Depeschen, welche, ohne in eine nähere Widerlegung der Argumente des Grafen Beust einzugehen, was den Ton anbelangt, in ruhiger und entgegenkommender Weise abgefaßt sind, aber den bereits in der Zirkulardepesche vom 31. Oktober kundgegebenen russischen Standpunkt festhalten.

Das gemeinsame Kriegs-Ministerium beansprucht zum Erfordernisse des Heeres für das Jahr 1868 einen Nachtrags-Kredit von 4,292,160 fl. 51 kr. öst. W., wovon nach Abzug der den eigenen Militärkassen entnommenen Bedeckung pr. 1,592,160 Gulden 51 Kreuzer österr. W. ein Restbetrag per 2,700,000 fl. von den Finanzministerien beider Reichshälften bedeckt werden soll, und für das Jahr 1869 die definitive Einstellung des bereits durch Beschlußfassung der Delegationen vom Jahre 1869 bedingt bewilligten Nachtrags-Kredits von 3,790,000 Gulden, wovon ein Betrag pr. 1,110,777 Gulden durch die eigenen Mittel der Kriegsverwaltung und der Rest pr. 2,679,223 Gulden gleichfalls durch die gesetzlichen Quotenbeiträge der beiden Reichshälften bedeckt werden soll. In der heute stattfindenden Delegations-Sitzung sollte der Referent des Budget-Ausschusses den Antrag stellen: „Die hohe Delegation wolle beschließen: Dem gemeinsamen Kriegsministerium wird auf Abschlag der für die Jahre 1868, 1869 und 1870 zum Erfordernisse des Heeres angesprochenen Nachtragskredite eine Summe von 4 Millionen bewilligt, welche von den Finanzministerien der beiden Reichshälften nach den bestehenden gesetzlichen Normen zu bedecken ist.“

Um die ungeheuren Mehrforderungen des k. und k. Kriegsministers in ihrem vollen Umfange zu würdigen, sei zunächst erwähnt, daß diesmal schon unser ordentliches Militärbudget um neun Millionen größer ist als jenes im vorigen Jahre. Letzteres betrug nämlich 88,711,722 fl., während diesmal der Kriegsminister 98 Millionen begehrt. Allein damit ist es bekanntlich noch nicht genug, sondern es kommen noch die 60,407,833 fl. dazu, welche der Kriegsminister für dieses Jahr ganz besonders fordert. Im Ganzen hätten wir also weit über 158 Millionen zu bezahlen; davon kommen 31 Millionen in die Rubrik des „einmaligen Erfordernisses zur Steigerung der Wehrkraft,“ 19 Millionen kostete die Mobilisirung im vergangenen Sommer, von der heute noch Niemand zu sagen weiß, warum sie eigentlich angeordnet wurde, 5 Millionen entfallen für den unseligen dalmatinischen Aufstand u. s. w. Und trotz der riesigen Summen, die seit 1866 für das Heer verwendet worden sind, sieht es um die Bewaffnung so schlecht, daß der Kriegsminister erst mit Hilfe des von ihm verlangten Kredits in die Lage kommen wird, die Zahl der Wendelgewehre auf 300,000 zu erhöhen. Wenn er im Ausschuss von 900,000 vorräthigen Hinterladern sprach, so meinte er damit größtentheils die vorhandenen Wänzlgeschwehre, welche aus den 1866 im Gebrauch gewesenem Vorderladern in Hinterlader umgewandelt wurden, die aber nach dem Aussprüche von Fachmännern nicht viel taugen.

In Böhmen suchen die czechisch gesinnten Elemente die Regierung durch kleine Nergereien zu ermüden, so jetzt wieder durch die Verweigerung der Mittel zum Unterricht in den Schulen. Die Statthalterei in Prag gab den Befehl, gegen die in solcher Richtung opponirenden Gemeinden mit Militärrepression vorzugehen. Gegen den Karolinenthaler, nummehr zurückgetretenen Bürgermeister Göhl soll sogar eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden sein.

Am 3. Dezember fand im norddeutschen Reichstage die erste Lesung der neuen Verfassung d. h. der gesuchten „Nordbunds-Geschäftsordnung“ statt. Eines wird dadurch erreicht: die Befestigung der Mainlinie. Der Bundesvertrag mit

Baiern mag der national-liberalen Partei nicht gefallen und es wäre nicht unmöglich, daß die Majorität des Reichstages den Vertrag — unter heimlicher Freude der Regierung — verwirft. Für Baiern wäre dies sehr fatal; deshalb begab sich der bayerische Minister Luz nach Berlin, um zu retten, was zu retten ist.

Die „Independance“ bezeichnet das Gerücht von Unterhandlungen mit Napoleon als ein Bonapartistisches Manöver zur Verhinderung der Konferenz.

Prinz Amadeo ist jetzt König von Spanien. Er hat die ihm von der Deputation der Cortes angebotene Krone nun offiziell angenommen.

Das Konferenzprojekt ist als gesichert anzusehen. Alle Mächte haben demselben zugestimmt und ist London als Sitz desselben angenommen. Die Schwierigkeit, welche die verlegende Form der russischen Kündigungsnote hervorgerufen, soll auf eine sinnreiche Art umgangen werden. Die Konferenz wird sozusagen gänzlich Schweigen über das erwähnte Rundschreiben beobachten. Eine oder die andere Regierung wird einen neuen Vertragsentwurf vorlegen, in welchem die die Stipulation der Neutralisation des Schwarzen Meeres betreffende Artikel einfach weggelassen würden. Auf die Weise würde stillschweigend den russischen Beschwerden willfahrt werden und die friedliche Lösung der Angelegenheit mehr als je gesichert sein.

### Zur Tagesgeschichte.

— Wiener Blätter bringen lange Berichte über die letzte Hofstafel in Pest, zu welcher Delegirte geladen waren. In diesen Berichten wird auch der Speisezettel ausführlich beschrieben. Der Kaiser unterhielt sich in lebhafter Weise mit einzelnen Delegirten. Eingehend konversirte der Kaiser mit dem ehemaligen Finanzminister Brestel; im Gespräche mit Gisra hob der Monarch hervor, wie sehr in dem benachbarten Preußen sich alle Kräfte in dem Etacgedanken zusammensünden, während bei uns diese einigende Energie fehle. Zu Dr. Demel, dem Berichterstatter über das Extraordinarium, sagte der Kaiser, scherzhaft mit dem Finger drohend: „Daß Sie mir ja nichts streichen, wir brauchen Alles!“

— In Wien fand am 1. d. M. zur Gründungsfeier des akademischen Lesevereins ein Festkommers statt, der leider mit einem argen Spektakel endete. Die „Pr.“ berichtet darüber: Die Studentenschaft Wiens gab in einer großartigen Manifestation ihren Simpatien für das deutsche Einigungswerk, das sich soeben vollzieht, Ausdruck, und das Fest, bei dem von Anbeginn an und in seinem Verlaufe eine gehobene Stimmung herrschte, hätte gewiß auch harmonisch geendet, wären nicht die alten Parteien, die im großen in Deutschland die Uneinigkeit hervorriefen, nun auch hier im kleinen aufeinandergestoßen. Als jemand der schwarz-weiß-rothen Fahne ein Hoch brachte, regte sich Widerspruch in einem Theile der Anwesenden, der die schwarz-roth-goldene Fahne schwang, und schließlich geriethen die beiden Parteien so hart an einander, daß es vom Wortgefecht zu Thätlichkeiten überging, bis endlich der Saal geräumt werden mußte.

— Ein gräßlicher Unglücksfall wird aus Thalgaun in Steiermark berichtet: In dem im sogenannten „Wolfsgraben“ befindlichen Schleimeggschen großen Walzwerke waren am 28. November 15 Arbeiter damit beschäftigt, den Gluofen, welcher im stärksten Grad geheizt war, von dem sich ansammelnden Pech und Ruß, da man eine Feuersgefahr befürchtete, zu befreien. Die Arbeiter standen auf dem Raine des Ofens, als plötzlich durch die Unvorsichtigkeit des Maschinenisten der Wasserkessel, welcher sich oberhalb des Raines befand, explodirte und sich das siedende Wasser über die Arbeiter ergoß. Dieselben wollten sich retten, aber bei dem Gedränge während des Herunterlaufens von den Traversen hatte einer den andern gestoßen, so daß fünf derselben in den glühenden Ofen fielen und nur mehr die verkohlten Knochen aus der Glut hervorgezogen werden konnten.

— Die theologischen Fakultäten Oesterreichs erhielten aus Rom die Aufforderung, das Unfehlbarkeitsdogma anzuerkennen. Die Erzbischöfe von

Prag, Wien und Olmütz unterhandeln gemeinschaftlich über einen Modus, wie sie dies verweigern könnten.

— Der Anklagenrat des Berliner Kammergerichtes hat beschlossen, daß gegen den Bankier Güttenbock (der bekanntlich auf die französische Anleihe in London zeichnen ließ) die Anklage wegen Landesverrath zu erheben sei, und werden die Akten dem Oberstaatsanwalt zur Anfertigung der Anklage übergeben.

— Den letzten Nachrichten aus Paris zufolge ist bereits eine große Anzahl von Restaurationen geschlossen worden, weil die Eigenthümer sich außer Stande sehen, die nöthigen Fleischvorräthe zu beschaffen, doch trifft die Regierung Vorkehrungen, eine beschränkte Zahl offen zu halten, damit der unverheiratete Theil der Bevölkerung nicht unverhältnißmäßigen Entbehrungen ausgesetzt werde. Auf der „Place de l'Hotel de Ville“ wird jetzt ein regelrechter Mattenmarkt abgehalten. Die Thierchen werden lebendig für 30 bis 75 Centimes per Stück verkauft. In der Rue Rochefouart hat ein spekulativer Schwarzweinhändler Hunde, Katzen und Matten in Reihen zum Verkaufe ausgehängt, und er scheint keineswegs schlechte Geschäfte zu machen. Im übrigen besagen die Berichte, daß an Mundvorräthen kein Mangel sei.

— Berichte aus Versailles vom 30. November besagen: Die bei dem gestrigen Ausfalle in unsere Hände gefallenen Leichtverwundeten sollten nach Paris zurückgeschickt werden; dieselben weigerten sich jedoch und wollten lieber Gefangene bleiben.

### Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Original-Korrespondenz.

Trisail, 5. Dezember. (Eröffnung der neuen Kohlenbahn.) Erlauben Sie mir, Ihnen von einer Feierlichkeit zu berichten, welche gestern, als am Tage der h. Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute, hier stattgefunden und die Bewohner unseres Thales freudig bewegt hat.

Veranstalter des Festes waren die Besitzer der hiesigen Steinkohlen-Werke, Herr Dr. Pongraz und die Bodestollengewerkschaft, letztere von einem Konsortium von Laibacher Industriellen gegründet, die das ärarische Kohlenwerk in Trisail vor einigen Jahren gekauft und zu einem sehr ertragsfähigen Objekte gestaltet haben.

Diese Gewerkschaften haben in Absicht auf die umfassendere Ausbeutung ihrer Kohlengruben und die billigere Förderung der Kohle eine zu der Südbahn-Station Trisail führende, doppelspurige Kohlenbahn gebaut, welche in jüngster Zeit durch den Ausbau der Kohlensturzrampe in der Station Trisail zur Vollendung gelangte. Gestern fand nun die feierliche Einweihung der Kohlenbahn statt, zu welchem Alte Gäste aus Laibach und Billi geladen waren.

Um 8 Uhr früh versammelten sich die Gewerkschaften, die geladenen Gäste, darunter Vertreter der Bergbehörde und der Südbahngesellschaft, die Beamten der Gewerkschaften, die Bergknappen in festlichem Anzuge mit einer Musikbande und eine große Menge Volkes auf dem Stationsplatze in Trisail, wo bald darauf der erste mit Eisen und Meißig reich gezeigte Kohlenzug anlangte und mit Pöllerbüchsen, Musik und donnernden Hochrufen empfangen wurde. Der hochwürdige Herr Pfarrer von Trisail nahm die Einweihung der Bahn, des für das Pongraz'sche Gewerkschaften Stationsplatzes und des Bodestollens vor. Die Gastheilnehmer wurden sofort auf der neuen Bahn zu den Gewerkschaftsgebäuden befördert, wobei der Zug auf dem Wege von einer großen Menge Volkes wiederholt mit freudigen Zurufen und Pöllerbüchsen begrüßt wurde. Sodann verfügte sich die Gesellschaft zu Wagen in die Pfarrkirche zu Trisail und wohnte dort einem Hochamte und einer Predigt, welche der Bedeutung des Barbaratages galt, bei.

Dann versammelte man sich in dem geräumigen Gewerkschaftshause der Bodestollengewerkschaft zum gemeinsamen Mahle, bei welchem die geladenen Gäste von den Gewerkschaften auf das prächtigste bewirthet wurden.

**Eingefendet.**

Kur aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspeise Revalescière du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden - wovon auf Verlangen Kopien gratis und franco gesendet werden. - Kur-Nr. 64210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Bänderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung  
Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. - Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. - Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Löröt; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg F. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

**Witterung.**

Laibach, 6. Dezember.

Sternenhelle Nacht. Morgens Nebel. Vormittags dünne Atmosphäre, Nachmittags bewölkt. Wolkenzug aus W. windstill. Wärme: Morgens 6 Uhr - 6.8°, Nachm. 2 Uhr - 1.8°. R. (1869 + 1.4°; 1868 + 8.3°). Barometer im Fallen 325.80". Das gestrige Tagesmittel der Wärme - 4.1°, um 4.6°; unter dem Normale.

**Angewandte Fremde.**

Am 5. Dezember.

**Stadt Wien.** Fischer, Kaufm., Pilsen. - Hermann, Kaufm., Banzdorf. - Hofmann, Kaufm., Asch. - Tschauer, Getreidehändler, Sissef.  
**Elefant.** Graf Lojanzky, Schloß Obererkenstein. - Grafin Lojanzky, Schloß Obererkenstein. - Paichl, Zahnarzt, Graz. - Lonetti, Kim., Wien. - Hecvar, Outbestitzer, Graz. - Hecvar Ferdinand, Graz.

**Gedentafel**

über die am 9. Dezember 1870 stattfindenden Vizitationen.

- 2. Feilb., Debenc'sche Real., Cole, W. Wippach. - 1. Feilb., Kaselle'sche Real., Bobborst, W. Sittich. - 3. Feilb., Gales'sche Real., Podcertu, W. Laas. - 3. Feilb., Brumfote'sche Real., Gatschern, W. Tschernembl. - 2. Feilb., Vanove'sche Real., Straßenberg, W. Tschernembl. - 1. Feilb., Galle'sche Real., Untenberg, W. Neumarkt. - 2. Feilb., Novat'sche Real., Grafenbrunn, W. Feistritz. - 2. Feilb., Petrovitch'sche Real., Franzdorf, W. Oberlaibach. - 2. Feilb., Korencan'sche Real., Brezovca, W. Oberlaibach. - 3. Feilb., Präh'sche Real., Verbovstava, W. Landstruß. - 1. Feilb., Schauer'sche Real., Aitlag, W. Rudolfswerth. - 2. Feilb., Debelal'sche Real., Gora, W. Reifnitz. - 2. Feilb., Ziberna'sche Real., Prem, W. Feistritz. - 2. Feilb., Sibit'sche Real., Ustja, W. Wippach. - 1. Feilb., Trojans'sche Real., Domžale, W. Stein. - 1. Feilb., Kozu'sche Real., Lahovic, W. Stein. - 1. Feilb., Poffel'sche Real., Unterpalowitz, W. Stein. - 1. Feilb., Radu'sche Real., Grafenbrunn, W. Feistritz. - 1. Feilb., Vitic'sche Real., Harije, W. Feistritz.

**Theater.**

Heute: Die Eine we ut, die Andere lacht. Morgen: Nachtlaer von Granada.

**Telegramme.**

(Orig. Telegr. des „Laibacher Tagbl.“) **Tours, 5. Dezember. (Offiziell.)** In der letzten Nacht wurde nach Vernagelung der Batterien und Zerstörung des Pulvers und des Materials Orleans geräumt, welches der Feind um Mitternacht besetzte. Der Rückzug erfolgte in guter Ordnung.

**Berlin, 5. Dezember.** Im norddeutschen Reichstage verliest anlässlich der Verfassungsdebatte Staatsminister Delbrück ein Schreiben des Baiernkönigs, worin derselbe dem Könige Wilhelm die Kaiserwürde anbietet. Die in Versailles anwesenden Fürsten haben zugestimmt, die Zustimmung der übrigen Fürsten bleibt zu erwarten.

**Die schönsten und besten**

**Zähne**

werden ohne Federn noch Klammern, ganze Gebisse mit Lustdruck, in Gold oder Vulkanit, nach neuester Manier, ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen, schmerzlos eingesetzt, sowie alle

**Zahnoperationen**

mit und ohne Narkose schonend vorgenommen, hohle Zähne in Gold oder andern Füllmassen dauernd plombirt von

**Zahnarzt A. Paichel**

und Zahnkünstler **E. Just**, gewesener Assistent des Zahnarztes **Engländer**. (515-1) Ordination von 9 bis 5 Uhr im Hotel Elefant Zimmer-Nr. 20.

In Hause Nr. 37 am Kongressplatz ist im 2. Stock eine

**Schöne Wohnung,**

bestehend aus vier Zimmern und den dazu gehörenden Nebenarbeiten,ogleich oder zu Georgi zu vermieten; dabei ist auch ein schöner, weißer, sehr zahmer **Kalander-Papagei**, besonders als Weihnachtsgeschenk geeignet, zu verkaufen. Anzufragen im 1. Stock. (518-1)

**Gänzlicher**

**Ausverkauf**

des ganz neuen Waarenlagers unter den Fabrikspreisen bei

**B. Zegner,**

Hauptplatz Nr. 10. (521-1)

**Es hilft kein Widerstreben.**

auch der Befangenste, der Ungläubigste muß Angesichts der ununterbrochenen Erfolge, welche ich mit meiner auf Erfahrung und Wissenschaft gegründeten Methode erreiche, den Werth meiner

**Spiele-Instruktionen**

einräumen. Mittelfst derselben haben unter vielen andern in letzten Ziehungen **Zerno's** gewonnen; Herr J. Belich in Maroszyn, Hr. Joh. Simon in Jetroras, Hr. Joh. Warrn in Arab, Hr. Joh. Edelcher in Innsbruck, Hr. Franz Fischer in Teplitz. Die Genannten werden solches bestätigen. Bedingungen: 10 Proz. Antheil vom Gewinne, sonst bei Empfang der Instruktionen 1 resp. 2 fl.; die Spiele sind auch von Unbemittelten durchzuführen. Auf Wunsch Disfrektion. Frankirte Anfragen werden gern und unentgeltlich b.antwortet. Es laßt sonach das lottospielende Publikum zur Benutzung seines Verstandes ein der Professor der Mathematik **von Ortes** in Berlin, Wilhelmstraße 129. (519)

**Für Alle**

schreibkundigen Damen und Herren jeden Standes gegen gute Gehalts-, Provisions- und Pensionsbedingungen Anstellungen, ohne daß dabei ein Verlassen des Wohnortes nöthig wird. Die Beschäftigung erfordert keine schöne Schrift und nimmt nur täglich einige Stunden in Anspruch. Gesällige Offerte unter Anschluß von 50 Kr. S. W. oder in landesüblichen Briefmarken übernimmt zur Weiterbeförderung **Joh. Strich**, Assistent des General-Bureau's „Felicitas“ in Olmitz, poste restante. (510-2)

**Wahrheitsgetreue Anerkennung einer guten Sache.**

Diese gute Sache betrifft nämlich die bekannte und berühmte Anatherin-Zahnpasta, welche in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, von dem Zahnarzte Herrn Dr. Popp dargestellt wird, dessen übrige Zahnmittel: Anatherin-Mundwasser, Zahnpulver, sich auch überhaupt durch ganz besondere Vorzüge auszeichnen. Ich habe diese Anatherin-Zahnpasta wiederholt selbst geprüft und auch bei vielen Zahnleidenden, welche von dieser Zahnpasta Gebrauch gemacht haben, die Beobachtung gemacht, dass die Wirkungen derselben ganz ausgezeichnete sind und dass dieselbe daher nach meinen sorgfältigen Beobachtungen und Erfahrungen vor jeder andern Zahnpasta unbedingt und in jeder Beziehung den Vorzug verdient. Insbesondere aber ist diese Anatherin-Zahnpasta das allervortrefflichste Reinigungsmittel für die Zähne und tritt dadurch gleichsam in den Rang eines höchst unentbehrlichen Gesundheitsmittels; denn eine gründliche Reinigung der Zähne ist das beste Mittel, dieselben gegen Fäulniß zu schützen, und kariöse Zähne erzeugen schlechte Verdauung und schlechte Ernährung, abgesehen von den ganz entsetzlichen und qualvollen Zahnschmerzen, welche durch verdorbene Zähne verursacht werden. Es muss somit der Wahrheit gemäss anerkannt werden, dass die Anatherin-Zahnpasta des Herrn Dr. POPP in Wien sich durch ihre grossen Vorzüge vor jedem ähnlichen derartigen Mittel höchst vortheilhaft auszeichnet und dass dieselbe daher mit Recht zum allgemeinsten und ausgedehntesten Gebrauche empfohlen zu werden verdient, was ich hierdurch mit meines Namens Unterschrift und Siegel bescheinige und beglaubige, dem Herrn Dr. Popp es ganz überlassend, von diesem gewiss ebenso wahrheitsgetreuen wie unparteiischen Anerkennniß jeden beliebigen Gebrauch zu machen. (8-3)

**Berlin. Dr. Johannes Müller,** Medizinalrath.

Zu haben in Laibach bei Petricic & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Krashowitz, Ed. Mahr und F. M. Schmitt; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schanung, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Hutter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizzoli, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedr. Bömehes, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Franz Lazzar, Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler.

**Epileptische Krämpfe**

(Fallucht) (16-177)

heilt bestlich der Spezialarzt für Epilepsie **Dr. O. Kallisch** in Berlin, jetzt: Louisenstraße 45. - Bereits über Hundert geheilt.

**Wiener Börse vom 3. Dezember.**

Staatsfonds.	Gold	Währ	Dep. Hypoth.-Bank	Gold	Währ
vere. Rente, 5 P. Pap.	56.20	56.25	Prioritäts-Oblig.	—	—
do. do. 5 P. in Silber.	65.60	65.75	do. do. 5 P. Pap.	111.75	112.25
Jose von 1851.	—	—	do. do. 5 P. Silb.	99.25	99.75
Jose von 1860, ganz.	92.50	93.00	do. do. (200 fl. S. Silb.)	87.00	87.50
Jose von 1860, halbj.	104.25	104.75	Staatsbahn pr. Etid	—	—
Prämienb. v. 1864.	113.30	114.00	Staatsb. pr. Et. 1867	—	—
Präsidentl.-Obl.	—	—	do. do. (300 fl. S. Silb.)	89.00	89.50
Steiermark 20 5/8 P.	92.00	91.00	Frank.-Jes. (200 fl. S.)	93.30	93.20
Styrien, Krain	—	—	Loose.	—	—
N. Niederland 5	89.00	89.50	Credit 100 fl. S. W.	163.00	163.50
Magyar. . . . .	78.75	79.25	Don.-Dampfsch.-Ges.	—	—
Kroat. u. Slav. 5	82.00	82.40	zu 100 fl. S. W.	95.00	96.00
Siebensbürg. 5	74.00	74.50	Liefer 100 fl. S. W.	115.00	115.00
<b>Aotten.</b>					
Nationalsbank . . .	781.00	782.00	do. 50 fl. S. W.	54.00	58.00
Union-Bank . . . . .	224.50	225.00	do. 40 fl. S. W.	27.00	30.00
Arbeitsbank . . . . .	750.50	751.00	do. 30 fl. S. W.	20.00	25.00
2. S. Exempte-Obl.	880.00	882.00	do. 20 fl. S. W.	14.00	16.00
Anglo-Bayer. Bank . .	186.50	187.00	do. 10 fl. S. W.	7.00	8.00
Öst. Bodencred. . . .	—	—	do. 5 fl. S. W.	3.50	4.00
Öst. Hypoth.-Bank . . .	77.00	78.00	do. 2 fl. S. W.	1.75	2.00
Steier. Exempt.-Obl.	230.00	231.00	do. 1 fl. S. W.	0.87	1.00
Franko-Ostria . . . . .	96.95	97.75	do. 0.50 fl. S. W.	0.44	0.50
öst. Pers.-Korrb. . . .	206.00	206.50	do. 0.25 fl. S. W.	0.22	0.25
Östb. Eisenb.-Gesellsch.	173.50	173.70	do. 0.125 fl. S. W.	0.11	0.12
öst. Elisabeth-Bahn . .	215.75	216.25	do. 0.0625 fl. S. W.	0.05	0.06
öst. Südb. Eisenb.-Ges.	243.25	243.75	do. 0.03125 fl. S. W.	0.02	0.03
öst. Galiz. Eisenb.-Ges.	165.00	165.50	do. 0.015625 fl. S. W.	0.01	0.01
öst. Staatsbahn . . . . .	355.00	356.00	do. 0.0078125 fl. S. W.	0.00	0.01
öst. Franz-Josef-Bahn . .	187.75	188.95	do. 0.00390625 fl. S. W.	0.00	0.00
öst. Kaiserb.-Bahn . . .	157.50	159.10	do. 0.001953125 fl. S. W.	0.00	0.00
öst. Westb.-Bahn . . . .	167.25	167.75	do. 0.0009765625 fl. S. W.	0.00	0.00
<b>Prämienloose.</b>					
Lotter. S. W. verlosst.	91.30	91.60	do. 0.00048828125 fl. S. W.	0.00	0.00
Lot. Hob.-Creditanl.	89.00	90.00	do. 0.000244140625 fl. S. W.	0.00	0.00
Lot. S. W. verlosst.	107.50	108.00	do. 0.0001220703125 fl. S. W.	0.00	0.00
Lot. in w. w. r. d. h.	88.50	89.00	do. 0.00006103515625 fl. S. W.	0.00	0.00

**Telegrafischer Wechselkurs**

vom 5. Dezember.

5perz. Rente österr. Papier 56.20. - 5perz. Rente österr. Silber 65.60. - 1860er Staatsanlehen 92.50. - Bankaktien 730. - Kreditaktien 249 75. - London 122 80. - Silber 121 25. - R. t. Münz-Dulaten 5.83. - Napoleonsd'or 9.88.